

sendem Wasser versehen, im Schloßgarten und in den Parken Springbrunnen treiben wird und jedem Hause zugeleitet und in alle Straßen geleitet werden kann. Die Kosten des Unternehmens betragen 1/2 Million Gulden.

Der Marchese Valacelli, ein alter reicher Sonderling, der unlängst in Toscana starb, hat die Interessen seines auf mehr als 100,000 Stuetz sich belaufenden baaren Nachlasses zu einer Preisvertheilung an Pachtlinge bestimmt, welche jährlich mittelst einer Kommission stattfinden soll, die aus dem zwölf Aeltesten Pachtlingen von P^{mo} zu bestehen hat. Demjenigen, der von der Natur in der angezeigten Beziehung am reichsten bedacht ist, soll der Preis zuerkannt werden.

Kast die einzige Erholung, welche der jetzige Kaiser von Rußland sich bei seinen erdrückenden Arbeiten gönnt, ist die Bärenjagd. Diese Jagden finden gewöhnlich in ausgeputzter Gesellschaft statt, und ganz im Gegensatz zu früheren, wo die Jäger sich hinter starken Regen gegen den verwundeten und wüthend gewordenen Bären schützten, sagt der Kaiser aus freier Hand. Wenn die Spur eines Bären aufgefunden und sein Lagerplatz eingestellt ist, wird es dem Kaiser gemeldet, und er bringt dann wohl einen Tag der Erholung, oft bei bestiger Kälte, im Walde zu. Gewöhnlich gehen außer einigen Flügeladjutanten mehrere eingeladene Gäste mit, das letzte Mal auch der preussische Militärdeputirte Major von Pönn. Der Kaiser trägt bei diesen Jagden den Papasch oder die kaukasische Kofalen-Pelzmütze, hohe Stiefel und den Palusafon und läßt sich von Kofalen des kaiserlichen Gensdarmes die Gewehre zurichten. Er ist ein vortheilhafter Schütze, und fast nie entgeht ihm seine Beute. Die Bärenjagden, namentlich wie der Kaiser sie treibt, sind nicht ohne Gefahr, denn wenn der aufgerichtet auf den Jäger zukommende Bär nicht gut getroffen wird, hat man schon große Unglücksfälle erlebt.

(Eine neueste Geldliste.) Unter dieser Rubrik ruft ein amerikanisches Blatt seinen Lesern zu: „Eredt das Geld in die Köpfe Eurer Kinder! dort ist's besser und sicherer aufgehoben, als in Euren Geldbüchern.“

Badnang. Gläubiger-Aufruf.

Ansprüche an die Verlassenschaftsmasse des res. Stadtschultheißen Konn dahier blüet man

binnen 8 Tagen

bei der Unterzeichneten zu Veranschlagung in der vorzunehmenden Privattheilung anzumelden und zu erweisen, und findet dieß namentlich auf eingegangene Bürgschaftsverbindlichkeiten des Erblassers Anwendung.

Den 5. Mai 1858.

Sophie Konn.

Badnang, gedruckt, gedruckt und verlegt von J. Heilmann.

Badnang.

Branntweinabgang aus Rüben, Karoffeln und Frucht zur Kindvieh- und Schweinemast kann vom nächsten Montag Nachmittags an jeden Tag in beliebiger Quantität abgeholt werden in der Brennerei von **Weismann & Belz.**

Badnang. Ein noch gut erhaltenes gepolstertes Kanapee, sowie ein großer nußbaumener Tisch sind billigst zu verkaufen. Wo? sagt die Redaktion.

Badnang.

Geld auszuleihen.

Gegen gefügliche Sicherheit sind 300 fl. zu 4 1/2 Prozent auszuleihen. Bei wem, sagt die Redaktion.

Badnang. Naturalienpreise vom 5. Mai 1858.

Fruchtgattungen.	Messa.	Witt.		Richter.	
		fl.	kr.	fl.	kr.
1 Emsel Kernen . . .	—	—	—	—	—
„ Dinkel . . .	6	20	6	11	6
„ Roggen . . .	—	—	11	12	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	8	48	—	—	8 16
„ Hafer . . .	7	9	6	4	5 30
1 Eimer Weizen . . .	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	1	16	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—
„ Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—

Dall. Naturalienpreise vom 1. Mai 1857.

Fruchtgattungen.	Messa.	Witt.		Richter.	
		fl.	kr.	fl.	kr.
1 Eimer Kernen . . .	1	36	1	30	1 18
„ Dinkel . . .	—	—	—	—	—
„ Roggen . . .	1	17	1	15	1 10
„ Gemischt . . .	1	16	1	13	1 10
„ Gerste . . .	1	6	1	1	57
„ Hafer . . .	—	50	—	46	42
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—

Goldkurs.

Frankfurt, den 4. Mai 1858.

Visholen . . .	9 fl. 36-37 fr.
Br. Friedrichs'or . . .	9 fl. 56-57 fr.
Holl. 10 fl. Stücke . . .	9 fl. 44-45 fr.
Dulaten . . .	5 fl. 30-31 fr.
20 Frankensstücke . . .	9 fl. 20-21 fr.
Engl. Sovereains . . .	11 fl. 40-44 fr.
Br. Kassenscheine . . .	1 fl. 45 1/2-48 fr.

Der Murrthal-Vote,

in gleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 45 kr. Einzelnen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 38.

Dienstag den 11. Mai

1858.

Badnang.

Verlorene Schuldscheine.

Die Ortsgemeindertheile Großhöchberg, die seitigen Gerichtsbezirks, schuldet dem Wilhelm Schick und später dessen Ehe nachfolger Christian Traub von da einstro 11. November à 5 Prozent verzinsliches Kapital von 100 fl. und dem Christian Schick von da einstro 19. April zu 5 Prozent verzinsliches Kapital von 229 fl. 36 kr.

Die hierüber ausgestellten Schuldscheine sind verloren gegangen und werden nun, da beide Kapitalien nebst Zins an die Gläubiger bezahlt worden sind, die unbekannt geblieben dieser Schuldurkunden aufgefordert, ihre Ansprüche an dieselben

binnen 45 Tagen

dahier geltend zu machen, widrigenfalls die Schuldscheine werden für kraftlos erklärt werden.

Den 30. April 1858.

K. Oberamtsgericht.
Frölich.

Hornbaur Reichenberg.

Revier Murrhardt.

Holz-Verkauf.

Am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag den 18., 19., 20. dieß aus dem ehemaligen v. Murrburgischen Wald Lohndalbe bei Murrhardt:

197 Stück tannen Lang- und 29 Stück dito Klobholz, 4 glattebuche Blöcke; 70 Klafter buchene Scheiter, 38 Klafter dito Brügel, 7 Klafter 4 und 6 langes tannen Spaltholz, 146 Klafter tannene Scheiter, 52 Klafter dito Brügel, 3100 Stück buchene Weller.

Mit dem Verkauf des Klobholzes wird am ersten Tag begonnen.

Am Freitag und Samstag den 21. und 22. dieß aus dem Staatswald Hornberg bei Hornbaur:

244 Stück tannen Lang- und 61 Stück dito Klobholz, 5 buchene Blöcke; 40 Klafter buchene Scheiter, 14 Klafter dito Brügel, 1 Klafter tannen Klobholz, 215 Klafter tannene Scheiter, 50 Klafter dito Brügel.

Mit dem Verkauf des Klobholzes wird am ersten Tag begonnen.

Zusammenkunft je Morgens 10 Uhr in den Schlägen.

Reichenberg, den 8. Mai 1858.

Königl. Forstamt.
v. Besserer.

Unterweiffach, Gerichtsbezirk Badnang.

Gläubiger-Aufruf.

Einige unbekannt gebliebener verstorbenen Johannes Bauerle, gewesener Bauerle dahier, und seiner Witwe Eva Katharina, geb. Wörner, namentlich einige Bürgschaftsgläubiger, haben ihre Ansprüche binnen 15 Tagen bei der unterzeichneten Stelle anzumelden und genügend zu erweisen, widrigenfalls für ihre Befriedigung oder Sicherstellung von Auswegen nicht gesorgt werden könnte.

Den 1. Mai 1858.

Die Theilungsbehörde.

Vdt. Amstnotar Wagenmann.

Hornbaur.

Wirtschafts-Verkauf.

Auf die dem ledigen Leonhard Weller von Unterneustetten, Gemeindebezirk Kirchenfirnberg, gehörige Wirtschaft zum goldenen Ochsen



des Hiltzbuch für Käufer und Verkäufer. Von 1 bis 100 Eimer oder Schffel und im Geldwerth von 1 fl. 4 kr. bis gegen 10 fl. in aufsteigendem Preis von je 4 kr. Inhalt: 1) Berechnung nach Eimer und Pictung; 2) Berechnung nach E. und P. und Pictung; 3) Berechnung des bayerischen, bairischen und österreichischen Metremasses in's röhrl. Maß; 4) Kreisrechnung-Tabelle der verschiedenen Thaler, Rünfranken- und Kronenhalber; 5) Tarif für die Brod-Taxe. Preis 6 kr.

Rirchheimer Wand-Labelle für Viehenzucht, bearbeitet nach den neuesten Vorschriften, nach Lutzeron, v. Berlepsch, Buch, Rudel, Orth, Kleine, Kothe u. A. Gewidmet dem Rirchheimer landwirthschaftlichen Schulverein und dem Württemberg'schen Schul-Vereine. Preis 24 Kr.

Kindergebete für Schule und Haus Beste Ausgabe. Preis 4 kr.

Reichenberg.

Geld-Offert.

Aus einer Freigebigkeit hat gegen gesetzliche Sicherheit Unterzeichneter 400 fl. so gleich zum Ausleihen bereit. Den 9. Mai 1858.

Gottfried Paver.

Wachnang. Geld-Offert.

Bei dem Unterzeichneten liegen aus der Maurerzunftkasse 100 fl. gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat.

Stembaueroberzunftmeister
W. H. F. N. E. r.

Ein Opfer kindlicher Liebe.

Novelle von Ferdinand M. . . .

(Fortsetzung.)

Wir vermögen nicht, genau zu bestimmen, bei wem die Aufregung größer gewesen, bei dem Briefschreiber oder der Briefleserin; aber das können wir mit Gewißheit behaupten, daß der Inhalt des Briefes Emilien's ganzes Wesen erschütterte. Ihränen fand sie keine; aber ihr Blick nahm einen melancholischen, nachsinnigen Ausdruck an, und jeder Schlag ihres Herzens ätzte sie blanken Hof. In der Unklarheit ihres Bewußtseins und in jenen Nächten war oft sein Bild vor ihre Seele getreten und selbst das Gebet hatte nicht vermocht, sein Andenken zu verwischen. Früher hatte sie nie genauer ihr Herz erforscht, und erst, als sie das Opfer brachte, trat ihre Liebe so plötzlich in den Vordergrund ihrer reinen Seele, und wenn auch nie eine förmliche Erklärung zwischen ihnen stattgefunden, so wurzelte dennoch die Ueberzeugung seiner Gegen-

liebe in ihrem Innern und nichts hätte sie vermocht, ihr diesen Glauben zu nehmen. Aber dennoch durchstirrte das schmerzliche Bewußtsein seiner Liebe gleich einem elektrischen Schläge alle Nerven ihres Herzens, und die Zuversicht, mit welcher er von der ihm bewaberten Frau sprach, rief ein Gefühl des Entsetzens und der Dankbarkeit in ihr hervor.

Sie besand sich jetzt in einer Stimmung, die ihrer Liebe Gefahr drohte. Abermals las sie den Brief, und ihn beruhend am schlagenden Herzen küßten ihre Lippen:

„Du guter Wilhelm! Ich möchte Dir nur einmal sagen, wie unendlich icher Du mir bist! Wie, wenn ich Dir einige Zeilen schreiben würde? — O Gott, nein! Bin ich nicht die Waise eines Andern? Habe ich nicht Pflichten? Wenn Blankenhof, ich darf nicht. Selbst Du sollst nicht so viele Macht über mich gewinnen, meinen guten Namen zu betüpfeln.“

Und rasch zog sie den Brief wieder aus dem Busen und schloß ihn in ein verborgenes Fach ihres Schreibtischs.

„Bewahre mich vor allen bösen Gedanken, mein Gott!“ bat sie. „Verlebe mir die Kraft, mein Loos in Geduld zu tragen, meine Pflichten treu erfüllen zu können.“

Kostbare, prächtige Geschenke, die man ihr des andern Tages überreichte, waren wiederholte Beweise von der nimmer rastenden Aufmerksamkeit ihres Vaters.

„Heute ist der Jahrestag unserer Verbindung, Emilie,“ sagte Hagen in herzlichster Freundschaft.

„Du wirst deshalb nicht verzeihen, mir durch Annahme dieser kleinen Geschenke Freude zu machen.“

„Wie gut Du immer gegen mich bist, Hagen!“

„Wer sollte das nicht gegen Dich sein?“

„O Hagen, Du weißt nicht, daß ich Deiner Güte unwürdig bin!“

„Ich verstehe Dich nicht, Emilie; aber ich weiß, daß ich Dir unendlich viel Dank schulde für Dein gütiges Verhalten, für Dein edles Streben, mit dem Du mir mein Leben zu verkürzen suchst. Du bist ein Engel, Emilie, und ich wollte, ich könnte für Dich sterben!“

„Nicht so, Hagen, nicht diese Sprache! Sie drückt mich zu Boden und zeigt mir meine Undankbarkeit gegen Deine Güte.“

Emilie war sehr bewegt, und ihr Arm hatte sich absichtlich auf Hagens Schulter gelegt. So vertraulich schien ihm seine Gattin noch nie gewesen zu sein, wenn sie allein waren, und die Hoffnung mischte sich mit Kleinigkeiten in des Mannes Herz ein. Emilie war heute in der That sehr weich gesimmt, und sie nahm die jählichen Beweise ohne einen streifenden Blick entgegen. Diese Wohlthat, dieses dankende Hinsehen aber war nicht eine Folge der geänderten Eindrücke, wie Hagen zu hoffen begann; es war das Bewußtsein ihrer Schuld, daß sie ein Geheimniß mit dem Briefe vor ihm hatte, und wie es eine Thatfache ist, daß die Frauen in einem derartigen Schuldbewußtsein stets vertraulicher und jählicher sich gegen den Mann benehmen, so nahm auch Emilie heute den Kuß Hagens ohne

Unwillen entgegen, und sein inneres Entzücken konnte keine Grenzen, als er sich sagte, seine Frau habe den Kuß erwidert.

In dieser Laune mundete ihm der perlende Champagner besser als je und die Menge des genossenen Weines machte sich am Abende in einer munteren Lebendigkeit und Rührigkeit des Banquiers bemerklich. So fiel ihm bei, daß er heute wohl etwas mehr wagen dürfe, als gewöhnlich und trat deshalb in ziemlich später Abendstunde noch in jenes und bereits bekannte Vorzimmer. Allem Anschein nach hatte Emilie seinen Besuch nicht entfernt mehr geahnt; denn sie war bereits im Neglige und las in einem Buche. Die junge Frau erschrad sich, als sie ihren Vatern gewahrte und erschrocken sagte:

„Ich habe nicht vermutet, heute noch Besuch von Dir zu erhalten, Hagen.“

„Wie war diesem meine Frau schöner erschienen, als in diesem leichten, reizenden Neglige, diesem jugendlichen Geröthen.“

„Ich wollte Dir nur Gutenacht sagen, liebe Emilie,“ sprach er entschuldigend. „Verges, wenn ich Dich höre!“

Aber während er dies sagte, hatte er schon auf dem Tiran neben ihr Platz genommen. Verwirrt sah ihn Emilie an und schwieg. Dies betrachtete Hagen für ein günstiges Zeichen, und in seiner Weinlaune schlug er beherzt den Arm um ihre Taille, und zog sie an seine Brust.

„Hagen! Hagen!“ bat die junge Frau.

„Du bist Du nicht mein Weib?“ rief lachend dieser.

Mit diesen Worten presste er sie bestig an sich. Sie stutze sich laut loszuringeln. Aber in diesem Ringen stieß sich das losgerühnte Jäckchen zurück und ein lästerner Blick Hagens genügte, um seine ganze Sinnlichkeit zu erregen. Ohnedies durch den Wein erhit, vergaß er sich.

„Ha! Gewalt?“ rief Emilie und riß sich mit aller Kraft los. Abermals lösten sie Hagens Arme.

„Das ist schändlich, mein Herr, das ist unmännlich!“ rief entsetzt Emilie und wand sich wieder aus seinen Armen.

„Einen Augenblick stand sie ihm gegenüber mit tiefsehender Brust, und das seelenvolle Auge bligte voll Entrüstung, als sie ihm mit zitternder Stimme gebot:

„Gehen Sie, mein Herr! Verlassen Sie mich augenblicklich, denn Sie sind von Einnen.“

Als er aber diesem Gebote nicht logisch Folge leistete, entzückte sie durch die Thüre in ihr Schlafzimmer.

Jetzt kam Hagen endlich wieder zur Besinnung. Er hörte das Abzählen der Thüre und sein Kausch verfloß. Einen Moment noch starrte er auf die Thüre von Emilien's Schlafzimmer und dann stürzte er mit Gedärden eines Wahnsinnigen aus dem Zimmer.

5.

Von dieser Stunde an war das Leben für Hagen eine Qual, weil es nur aus Selbstmitleiden

voll bitterer Reue aber kein redet Betragen bestand, und weil nun keine Hoffnung mehr für ihn war, jemals da Liebe zu gewinnen, wo er sogar die Achtung verlorzt hatte. Und für Emilie begannen jetzt noch traurigere und prüfungswürtere Tage. Das Betragen ihres Vaters hatte ihr dieher keinen Anlaß zu Klagen gegeben und in dankbarer Anerkennung dieses seines nachsichtigen und zuvorkommenden Benehmens sollte sie ihm ihre Achtung und weidie ihm ihre Freundschaft. Sobald er aber sein Bestreben vergaß, und mit roher Gewalt begabte, fiel diese Achtung, und plötzlich trat das leidenschaftliche Benehmen Hagens bei seiner Werbung um ihre Hand in's grelle Licht. Einzelne kleine Fehler, die sie dieher mit Schonung bewertete, erschienen ihr jetzt im Gewande des Hasses und die Abneigung gegen den unglücklichen Mann steigerte sich mit jedem Tage.

Hagen seinerseits betrat von jenem Augenblicke an, wo die Sinnlichkeit über seine Vernunft siegte, nie mehr die Schwelle jenes Zimmers, und Emilie sah ihn nach jener Nacht mehrere Tage gar nicht. Als sie ihn aber wieder erblickte, haunte sie über die Veränderung, die mit ihm in dieser kurzen Zeit vorgegangen. Sein Gesicht war bleicher, auf seinen Lippen leuchtete nicht mehr das herkömmliche Lächeln und sein Schritt war langsamer und schwerfälliger. Ohne diese Niedergerichtigkeit hatte sich seiner der machtig und er wagte seine Gattin kaum anzublicken. In kurzen Worten hatte er ihr schüchtern angezeigt, daß er tief bereue, was er gethan, aber sie nicht um Verzeihen bitten wolle, da er entschlossen sey, das Loos, das er sich selbst bereitet habe, männlich zu tragen.

Wochen und Monate gingen dahin. Hagen, der in letzter Zeit viel abwesend war, begann zu tränkeln und Emilie schloß sich mehr und mehr in ihre Zimmer ein. Auch ihre Wangen bledten und aus dem sanften Blau ihrer Augen blickte die Melancholie milder Leiden. So lange der freundschaftliche Verkehr mit Hagen dauerte, so lange die Welt für glücklich schagte, fand sie Zerstreuung und ihre Gedanken weichen nicht so oft und so beständig bei dem Gegenstand ihrer Liebe. In dem Bewußtsein, ihren Eltern durch das schwere Opfer ihrer Liebe, ihre Dankbarkeit beweisen, sie von Schmach und Schande gerettet zu haben, fand sie Trost und Verabingung, so lange Hagens Betragen in den ihm angewiesenen Schranken blieb. Als aber ihre ehelichen Verhältnisse eine andere Färbung annahmen, und ihre Abneigung gegen Hagen wuchs; als sie sich mehr und mehr von den öffentlichen Vergnügungen in die Einsamkeit ihrer Zimmer zurückzog, da wurden nach und nach Wünsche rege in ihrer Brust und das Bild Blankenhofs trat mehr und mehr in den Vordergrund ihrer Seele. Ihre Gedanken, die sie früher so streng bewachte, weichen immer öfter bei dem Geliebten, und der Brief, den sie aufbewahrt hatte, näherte diese stille Liebe, und fachte sie zu Flammen an. Hagen aber wurde täglich verächtlicher und seine Niedergerichtigkeit wurde zur Kräntheit.

Inzwischen näherte das Ende des zweiten Jahres seines Lebens. Da kam er plötzlich mit zufriedener

Lächeln nach einer mehrwöchigen Abwesenheit zurück und wünschte Emilia zu sprechen. Diese erschien und die Freundlichkeit Hagens fiel ihr sogleich auf. „Gnädig habe ich gekundet, was ich so lange gesucht.“

„Gnädig habe ich gekundet, was ich so lange gesucht.“

„Ich verzeihe Sie nicht, Hagen.“ war ihre Antwort. „O, das glaube ich, Emilia!“

„O, das glaube ich, Emilia!“

„Ja, Emilia, es war ein schwerer Gang; aber ich that ihn dennoch, und ich treue mich dessen. Ihre Eltern zweifeln zuerst an dem Gesandnisse, daß Sie sehr unglücklich wären, Emilia. O, ich lernte da einen weitem Zug Ihres edlen Charakters kennen. Schonend hatten Sie nicht einmal den Eltern Ihren Schmerz gellast. Jetzt wissen dieselben Alles und Ihre Mutter wird Trost finden in dem, was ich thun will. Was ich hauptsächlich wissen wollte, habe ich nach vielen Bitten endlich von Ihrer Mutter erlaben. O, Emilia! Warum sagten Sie mir nicht, daß Ihr Herz nicht mehr frei war? Ich hätte dann wohl nicht überflüssige Hoffnungen genährt.“

„Emilienz Wangen überfloss eine hohe Röthe und stierend sah sie.“

„Nicht weiter, Hagen! Ich bin Ihre Frau, und werde, wenn Sie mir bloß das zu sagen hatten, gehen.“

„Wie Sie wollen, Emilia. Aber ich werde thun, was mir Ruhe gibt. Emilia, es wird noch eine Zeit kommen, wo Sie mich wieder sehen werden. O, ich weiß es!“

Die Siegesgewißheit Hagens und die Auspielung auf ihr Herzensgeheimniß riefen ihren Unwillen wach und sie verließ das Zimmer.

„O geh' nur!“ — murmelte Hagen und rieb sich die Hände — „ich werde dich doch noch glücklich machen und Du mußt mich ein wenig lieb haben. Wenn ich nur wüßte, wo man den jungen Mann finden sollte. Nun, der wird sich schon präsentieren. Wenn er erlabt, daß — pah, halt's Maul, Hagen!“

Wenige Tage später wurde Emilia an Hagens Krankenzimmer gerufen. Er hatte ganz unverhofft mehrere starke Blutstürze bekommen, die sich jeden Tag öfters wiederholten. Diese Erscheinung in Hagens Alter und die damit verknüpften Nebenumsstände erschienen dem Arzte als sehr bedenklich und er erklärte, daß, wenn die Heftigkeit der Stürme nicht alsbald sich vermindere, der Patient einer gefährlichen Krisis entgegengehe. Der Doktor mit seinem bedenklichen Gesichte mußte sich jedoch geschwiegen haben; denn der Kranke erhobte sich nach diesem Ausspruche wieder. Damit war der Arzt und Hagen zufrieden; Ersterer behauptete, die verordneten Willen hätten vorzügliche Wirkung geübt,

Ersterer lächelte dazu, sagte aber offen, das glaube er nicht.

In dieser Zeit zeigte sich dem Kranken Emilienz edler Charakter im schönsten Lichte. Sie verließ das Krankenzimmer nicht mehr. Mit eigener Hand reichte sie ihrem Matten die Medizin, sie pflegte ihn mit aller Sorgfalt und war bemüht, durch Besuchen ihm seine Zeit zu verkürzen. Sie errieth seinen leiseren Wunsch und ihre aufdringliche Einnahme, ihre Freundlichkeit, ihr geschäftiges hübsches Betragen, dem Kranken Gutes zu verschaffen und namentlich die Sorgfalt, Alles recht zu halten, was ihn betreffen konnte; all dieses hatte der leidende Kranke sehr zu hochachtendem Ansehen, und die Wadnahme dieser treuen Pflichten erfüllte ihn, und er konnte fortan nur den Wunsch, Emilia glücklich zu machen, und wenn es auch für ihn mit dem höchsten Opfer, mit ihrem Verluste, möglich wäre. (Fortf. folgt.)

Tages-Beignisse.

— Konstantinopel, 29. April. In Brussa hatte am 21. d. eine heilige Gedächtnisfeier statt; drei Häuser stürzten ein; glücklicherweise hatte man nicht den Verlust von Menschenleben zu beklagen.

— München, 2. Mai. Die Festung Landau wird eingenommen und die Festungswälle werden geschlossen werden. Ditem Beschlusse sollen alle Sachkundigen Rath sein, denn es ist unser Zweck, daß Landau's Fortifikation von einer solchen Beschaffenheit ist, daß sie eine längere Belagerung nicht aushält und daß die Kosten, welche eine Erweiterung und Verbesserung der Befestigung verursachen würden, in einem großen Mißverhältnisse zu der geringen strategischen Bedeutung des Platzes stehen. (D. N. Z.)

— Aus Moska vom 26. April schreibt das „Verhört Tageblatt“ Folgendes: „Ein ansehnlicher dieziger Mann, der in Paris seiner Bekanntschaft wegen sich aufhielt, schrieb vor Kurzem an seine Angehörigen: „Gewarter mich schon in einigen Tagen, denn ich muß meinen Aufenthalt in Paris abkürzen, ohne meine Geschäfte vollständig abgehandelt zu haben. Ein Befehl ist mir zugegangen, nach welchem ich mich jeden Vormittag auf der Polizei zu melden habe; dies ist mir natürlich unentbehrlich, und ich liebe es deshalb vor, so rasch als möglich abzureisen. Meines Schicksal mit mir haben alle Fremde in Paris, und nur Wenige, die infolge dringender und unausschießlicher Geschäfte diesen Zwang tragen müssen, bleiben in Paris.“

— Köln, 23. April. Da gegenwärtig Häuser zu Duzenden niedergefallen sind, um Raum zu neuen Straßen und zu der neuen Brücke zu dem Centralbahnhof zu gewinnen, so ist leicht begreiflich, daß sich die Mietpreise beinahe verdoppelt haben und daß die Verlegenheit vieler Einwohner um passende Räumlichkeiten täglich größer wird. Die Hausvermietter werden dabei so wählerisch, wie ehedem die Mietleute es waren, namentlich sehen

stärker neben der Zahlungsfähigkeit auf sogenannte „Kille Familien“, d. h. Familien ohne Kinder. Außerlich war an diesem Orte ein darauf bezüglicher Proceß anhängig, der alle Anwesende heftig lachen machte. Ein Miether, gefragt, ob er Kinder habe, hatte geantwortet, sie seien alle „nach Neulaten“, und hatte in Folge dieses den Miethpreis abgeschrieben. Neulaten heißt nämlich der Friedhof der Stadt Köln, neben welchem jedoch auch einige ländliche Wohnhäuser erbaut sind. Der Hausbesitzer hatte geglaubt, die Kinder des Miethers seien bestrafte, und war höchlich getroffen, als viele wohlhabende bei ihm eintrafen und der Vater berichtete, sie seien damals nur zu einer Vergnügungspartie „nach Neulaten“ gewesen. Der Miether wurde jedoch mit keiner Forderung höherer Miete abgewiesen.

— Berlin, 4. Mai. Die Festungen bringen aus Augsburg, Memminger, Koblentz, Düsseldorf, Gledfeld, Decimus, Northausen, Akerleben Halle, Gierst, Bemburg, Tschau Berichte über eine schauerliche Windsturm, die am 29. April, ungeheure Staubwolken mit sich führend, auf kurze Zeit Alles in Dunkelheit versetzte und zum Theil sehr schlimme Verwüstungen anrichtete. Angstrom, als ob der längste Tag käme, stürzten die Menschen interessanter Details gibt eine Beschreibung der Nacht. Zug aus Akerleben. „Ich besah mich.“ Schreibt der Correspondent, „am 29., Nachmittags 4 Uhr 28 Minuten, im Postwagen auf der Straße zwischen Bemburg und Akerleben, und zwar in der Nähe der Zuckersabrik Zernig, als ich bei ganz stiller Luft und halbbedecktem Himmel gegen Süden, rechts vom Dorf Akerleben und dem Aischen nach kaum eine Viertelstunde entfernt, eine impotente Wellenmasse von dunkelbrauner Farbe sich entwickeln sah, welche von der Erde aufsteigend sich mit einem noch dunkleren Gewölbe am Himmel in beachtlicher Höhe vereinigte. Mit jedem Augenblick wurde das Phänomen dunkler und drohender, der Nebelton stieg vom Boden und hielt seine Pferde an; es war doch jedoch kaum geschah, als der Postwagen plötzlich von einer tiefen Welle Erde und Sand, ja selbst mit erdengroßen Steinen überhüttet und von einem jählingsen Sturm zur Seite gestoben und beinahe umgestürzt wurde. Die Dunkelheit war etwa eine Minute lang eine vollkommen natürliche, die ganze Erscheinung jedoch in drei Minuten verübet; der Wind blieb bei gelindem Regen noch etwa eine Viertelstunde ziemlich heftig, während der Himmel sich aufläutete und den schönsten Sonnenschein zeigte.“ (N. Z.)

— Gießen. Die hiesige Schuhmachergewerkschaft folgendes bekannt: „Nach dem abgeschlagenen Lebenspreise haben wir uns verpflichtet, unseren Kunden, und einem verehrten Publikum überhaupt, hiermit öffentlich anzugeben, daß wir an den vorigen Jahres festgestellten Preisen für Schuhwaren am Gulden 9 kr herabgesetzt haben.“

— Heidelberg, 4. Mai. Vor ungefähr 3 Wochen hatte sich die Ehefrau des Schuhmachersmeister K. . . . aus dem benachbarten Ort W. . . . beim Ordnen ihrer Haare mit dem Kamm auf der Stirne ganz unbedeutend verletzt. Diese Verletzung

aber ward bald so umfangreich und so bedenklich, daß der Chirurg des Orts nicht wagte, die Kranke zu behandeln, sondern dem Udemans rath, seine Frau in's akademische Spital nach Heidelberg zu verbringen. Doch ge'gab, eine nöthige Operation wurde glücklich vollendet, aber ganz unerwartet hard vorgerühn die Unglückliche, wie ich höre, in Folge eines Hirn Schlag. (S. 2.)

— Die Frau eines wohlhabenden Privatmannes in Wien hatte die Gewohnheit, Brod und alle sonstigen Lebensmittel sorgfältig zu verschließen und die Schlüssel zu dem betreffenden Kasten stets bei sich zu tragen. Kürzlich begab sich der Frau in eine Gesellschaft und blieb ungewöhnlich lange aus, ohne davon zu denken, daß sie den Dienstleuten nicht zum Öffnen zurückgelassen hatte. Einer ihrer Diener, der sich sehr Kurzem mit seiner Herrschaft überworfen hatte und den Dienst verlassen wollte, erlang nun solander Mittel, um sich an seiner Dienstherrin zu rächen. Er miethete einen Kasträger, ließ den Brodkasten auf einen Karren laden und brachte den Schrank in das Haus, wo die Dame sich in Gesellschaft befand. Dort ließ er sie herausrufen und sagte einfach: „Ich bitte, gnädige Frau, um die Schlüssel, hier ist der Schrank.“ Der Bediente ward zwar augenblicklich entlassen; aber seinen Zweck, daß die ganze Gesellschaft in Lachen ausbrach, hatte er doch erreicht.

— (Ein Schlüssel als Heirathsgut.) Kürzlich wurde in Paris die Hochzeit eines jungen Adelsmanns gefeiert, achtzehn Jahr alt, ein reiches Geschlecht, eine vorzügliche Erziehung, einen großen Namen — aber sonst nichts. Damit hätte sie schwerlich eine gute Partie gemacht, wenn nicht der Graf G., ein Diplomat von fünfundsiebzig Jahren, ein schöner Mann und ungeheuer reich, der Meinung gewesen wäre, daß eine Heirath nicht immer ein Geschäft ist. — Ehemalige Freundinnen der Braut beschickten sich nun eifrig mit den Hochzeitsgeschenken; wie sollte der Graf alle die tausend Kleinigkeiten auswählen, die zur Toilette einer Frau gehören? Man überwachte ihn, man stellte Eplone an, die allen seinen Schritten folgten, aber die geübte Polizei dieser Dame konnte nichts entdecken. Bei seinem Zurückkehr trat er ein, in seinem Neben-Gewölbe machte er Bestellungen; das war in der That höchst beunruhigend. — Wenn man auf die Hochzeitsgaben anspielte, that der Graf als verhehe er es nicht; nun wußte man, woran man war — der Graf war geistig. Die arme junge Frau. Endlich kam der große Tag. Der Graf erschien, ein kleines Kästchen unter dem Arm bei seiner Braut, die ihn im Kreise ihrer nahestehenden Freundinnen empfing. — „Ein so kleines Kästchen!“ murmelten sie neugierig und misvergnügt. „Was mag ihr der Preisbals geben? Wahrscheinlich ein Glanzreißbuch für den Haushalt,“ rümpften ihre Köpfe. — „Ich gebe Ihnen,“ sagte der Graf, „einen Talisman, der alle Ihre Wünsche erfüllen wird.“ Zitternd öffnete die Braut das Kästchen; es enthielt hunderttausend Franken und einen kleinen Schlüssel. „Hunderttausend Franken!“ riefen außer sich die glückseligen Mädchen.

„Ihr närrischen Kinder,“ sagte der Graf, „über die paar Banknoten geräthel Ihr außer Euch, und über den Tallermann, den Schlüssel, sagt Ihr nichts!“

— Dem „Monsieur“ ist der fatale Trudschler passiert, in den Bulletin über das neu entdeckte Uebel...

— (Klinische Beobachtungen.) Arzt (zum Kranken): „Nicht wahr, Sie sehen alle Gegenstände so im Flor, und es ist, als wenn alle Dinge so im Nebel erschienen.“

— (Der tapfere Wagner). Die „Pest. Bl.“ theilt ein historisches Faktum aus den Tagen der französischen Invasion vom Jahre 1809 mit...

immerlich zu Grunde, denn er geriet unter einen Wagen und der Hieb von „Brand“ war eine Leiche.

— (Ein Naturpiel.) Am 27. April gebar der „Dr. J.“ zufolge im Dorfe Esching, Pilsener Kreis, eine 33jährige jüdische Frau, Namens Lauba Schwarz, fünf Kinder, drei Knaben und zwei Mädchen...

Badnang. Der Lieberfranz wird nächsten Samstag Den 13. d. M. eine öffentliche Produktion im Schwann geben, wozu die Mitglieder freundlich eingeladen werden.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes '8 Pfund gutes Kernbrod' for 21 fr.

Table with 4 columns: Fruchtgattungen, Maß, Mittel, Kleberei. Lists items like '1 Scheffel Korn', 'Dinkel', 'Weizen'.

Table with 4 columns: Fruchtgattungen, Maß, Mittel, Kleberei. Lists items like '1 Scheffel Korn', 'Dinkel', 'Weizen'.

Der Murrthal-Vote

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Er scheint jeden Dienstag und Freitag je in einem sauberen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr.

Nr. 39. Freitag den 14. Mai 1858.

Ämtliche Bekanntmachungen. R. Oberamtsgericht Badnang. Gläubigervorladung in Gant-Sachen.

In nachgenannten Gant-Sachen wird die Schulden-Liquidation und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen...

Tag der Liquidation an, und wenn der Verkauf erst nach der Liquidation vor sich geht, von dem Verkaufstag an.

Badnang. Gläubiger-Aussch.

Die Erben des f. Gerichtsnotars Winter dabier, früheren Stadtschultheißen zu Markgröningen, haben im Hinblick auf die vielfachen Verhältnisse...